

Karsamstag, 11. April 2020 – Ulrich Harzenmoser, Pfarrvikar

Besinnung zum Karsamstag

Der Tag der Leere: Katerstimmung, Wehklage, Trauer, Kummer, Tränen, ja vielleicht auch Wut. Ein Corona-Tag seit alters her: Kirchlich läuft nichts! Es finden keine Gottesdienste statt an diesem Tag.

Gehen wir gedanklich und mit unseren Sinnen zurück in die Zeit des Geschehens: Wem war schon zum Feiern zumute? Es gab ja nichts mehr zu feiern und auch nichts mehr zu sagen. Die Schamröte in den Gesichtern jener, die alles auf ihn gesetzt haben, die ihm wirklich nachgefolgt sind, hätte wohl die Stärke der untergehenden Sonne ergeben. Die Agonie des Vortages schien sich wie ein schwerer Teppich an Last und Demütigung über die Gemüter zu legen. Was ist da geschehen am Kreuz? Der Hohn der Spötter, Jesus soll sich doch selber erlösen, er sei doch Gottes Sohn, klingt nach. Damit aber gleichzeitig auch die Szene in der Wüste, wo Jesus versucht wurde. Die Versuchung, das Diabolische, das Verdrehen wollen des Wahren, das Verwirren wollen dessen, worauf wir wirklich schauen sollen, all das ist auch im Kreuz präsent, mitgekreuzigt – damals wie heute.

Karsamstag:

Das „Dazwischen“ am Untergang von Karfreitag und Neubeginn durch die Auferstehung.

Die Spannung zwischen Gesichtsverlust und neuer Identität, die nicht selbst verdient, sondern uns geschenkt ist und „Rettung“ heisst, aber erst greifen und ergriffen werden muss – durch Glaube, der sich erst neu wieder buchstabieren muss.

Der Leer-Raum, der uns lehrt, dass wenn nichts läuft, es nicht heisst, dass nichts geschieht: In sich gehen, Umkehr, neue Entscheidungen...

*Kommt, wir kehren zum Herrn zurück!
Denn er hat Wunden gerissen,
er wird uns auch heilen:
er hat verwundet, er wird auch verbinden.*

Nach zwei Tagen gibt er uns das Leben zurück, am dritten Tag richtet er uns wieder auf, und wir leben vor seinem Angesicht.

(Hosea 6,1-2)